

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf., im N. Bezirke 5 Pf., außerhalb 1 Mt.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 149.

Altenstaig, Dienstag den 19. Dezember.

1882.

Die deutsche Sozialdemokratie.

Seitdem das Sozialistengesetz die Sozialdemokratie fast gänzlich von der Oberfläche des gesellschaftlichen Lebens hat verschwinden lassen, bekommt das größere Publikum alljährlich nur einmal über jene Partei etwas Näheres zu hören und zwar wenn im Reichstage über die Verichte der preussischen, sächsischen und hamburgischen Regierung betreffs Handhabung des oben genannten Gesetzes verhandelt wird.

In der Mittwochssitzung des Reichstages fand die bezügliche diesjährige Besprechung statt. Der Abg. v. Vollmar war schon vorher als derjenige bezeichnet worden, welcher Namens der sozialdemokratischen Partei das Wort dazu ergreifen würde. Es ist derselbe, der im Kriege gegen Frankreich seine Gesundheit verlor, aus formellen Gründen aber keine Pensionsansprüche geltend machen konnte und durch einen kaiserlichen Gnadenakt zu einer Pension kam. Abg. v. Vollmar, dem die Aufgabe zugefallen war, den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Weizsig, Hamburg etc. zu begründen, hat sich dieser Aufgabe nicht gerade geschickt entledigt. Im Gegentheil suchte er an einzelnen Stellen seiner Rede durch eine Offenheit zu imponieren, die sehr wenig am Platze war, welche aber auch wahrscheinlich diejenigen belehren wird, welche in der Sozialdemokratie immer noch etwas ziemlich Harmloses erblicken.

Herr v. Vollmar leitete seine Rede mit Beschwerden der mannigfachen Art über die Behandlung ein, die mehrere seiner Parteigenossen seitens der Gerichte und Verwaltungsbehörden erfahren haben. Sodann aber ging er auf die Wirksamkeit des Sozialistengesetzes ein und bestritt, daß dasselbe die gefürchteten Erfolge erzielt habe. Der Angabe der Denkschrift, daß in einem einzigen Vierteljahr 13 000 Exemplare des Züricher „Sozialdemokrat“ in Deutschland konfisziert worden seien, setzte er triumphierend entgegen, daß trotzdem mindestens die gleiche Anzahl wöchentlich in Deutschland verbreitet werden. Der Fall ist glücklicherweise ein äußerst seltener, daß ein Abgeordneter seine Befriedigung über die fortgesetzte Umgehung der Gesetze ausspricht, wie eine solche doch in der

Einschmuggelung und Verbreitung verbotener Druckschriften liegt.

Mit derselben Begehrlichkeit gestand der Redner, daß er und Tausende seiner Parteigenossen volle Sympathien für die russischen Hilfslisten habe! . . . Seitdem Babel im Jahre 1871 von der Tribüne des Parlaments herab die Pariser Kommune zu verherrlichen gewagt hat, ist dem Hause nichts Ähnliches geboten worden. Es ist durchaus verständlich, wie der betr. Abg. glauben konnte, durch solche Angaben im Hause für seine Partei Stimmung zu machen!

Vom Ministertisch aus wurde das entrollte Bild vervollständigt. Das Aufhören der öffentlichen Agitation hat doch genügt. Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1878 hatten die Sozialdemokraten im Ganzen 437 158 Stimmen, 1880 nur noch 311 961. Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Moskischen Richtung und derjenigen, die im deutschen Reichstage vertreten sei, existiert nicht. „Die einen erstreben den Umsturz mittels Petroleum und Dynamit, die andern die Untergrabung des Bestehenden mit nachfolgendem Umsturz.“ Der Minister verlas einzelne Stellen aus der Moskischen „Freiheit“ und aus dem Züricher „Sozialdemokrat“, welcher letzteres Blatt jetzt das anerkannte Organ der deutschen Sozialdemokratie ist. Da wird die Ehe eine „saule Einrichtung“, die Richter „Schurken und Hallunken“ genannt; von acht wegen Meineides verurteilten Sozialdemokraten wird gesagt: wenn sie auch vor dem Gesetz ehrlos wären, vor den Parteigenossen wären sie es nicht.

Es ist ja richtig, daß der Uebermuth und Fanatismus der Phrasen ihren starken Antheil an solchen Auslassungen haben; es ist richtig, daß sich die Agitatoren starker Mittel bedienen, um überhaupt nur Einfluß auf die breiten Massen des Volkes zu erlangen — aber keine Staatsgewalt, auch die allerstärkste nicht, darf ruhig zusehen, wie die Grundvesten des gesellschaftlichen und politischen Lebens, die Sitte, der Sinn für staatliche Ordnung, die Achtung vor dem Gesetz von einer weichen auch nur verschwindend kleinen Minderheit zu erschüttern versucht werden.

Deutscher Reichstag.

In der Mittwochssitzung beschäftigte sich das Haus mit der Interpellation des Abg.

Windthorst wegen Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung des unbefugten Ausübens kirchlicher Handlungen. Der Reichstag hatte seiner Zeit das Gesetz angenommen, der Bundesrath aber die Zustimmung versagt. Abg. Windthorst fragte nun nach den Gründen dieser Ablehnung. Staatssekretär von Bötticher erwiderte, der Reichskanzler sei nicht in der Lage, darüber Auskunft zu geben, da über die Gründe nicht abgestimmt werde. In der sich hier anschließenden Besprechung gaben die Redner des Zentrums, die Abg. Reichensperger-Olpe, v. Schorlemer-Alst und Windthorst dem Reichskanzler einzig und allein die Schuld an den ablehnenden Beschlüssen des Bundesraths. Abg. Richter-Hagen wies darauf hin, daß der Ton der ultramontanen Redner dem Reichskanzler gegenüber ein anderer sei, als man in letzter Zeit zu hören gewohnt war; er stimme ihnen aber im übrigen zu. — Hierauf kamen die Denkschriften über die Ausführung des Sozialistengesetzes zur Berathung.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 14. Dez. Die Verhältnisse des Fortbildungswesens für die konfirmirte Jugend haben sich im hiesigen Bezirk für dieses Jahr etwas günstiger gestaltet, indem 4 gewerbliche Fortbildungs-, 18 Winterabends- und 3 erweiterte Sonntagschulen bestanden, so daß im Ganzen 68 Prozent der Schulgemeinden den Fortbildungsunterricht eingeführt haben. Die erweiterten Sonntagschulen haben sich ganz bewährt, indem der Tagunterricht, der das ganze Jahr hindurch sonntäglich in je 2 Stunden erteilt wird, doch in vielen Stücken dem Nachtunterricht vorzuziehen ist, wie er in den Winterabendschulen einer körperlich und geistig müden Jugend erteilt wird. In denselben wird der gleiche Stoff wie in den Winterabendschulen behandelt. Zu bedauern ist, daß immer noch eine erhebliche Zahl von Gemeinden die Nothwendigkeit und den Nutzen eines fortbildenden Unterrichts nicht einsehen will, oder daß übel angebrachte Sparsamkeit oder allzugroße Nachgiebigkeit gegen die bei einem Theil der Jugend vorhandene Unlust zum Weiterlernen der durchgängigen Einführung des fortbildenden Unterrichts hinderlich ist. (Schw. Nr.)

Der Aufkruaker.

Eine Weihnachts-Erzählung von Arnold Pauli. (Fortsetzung.)

II.

In einem kleinen Zimmer, dessen einziges Fenster nach dem Schloßhofe hinausging, saß der alte Graf Hesselheim vor seinem Arbeitstisch. Das matte Licht einer kristallinen Ampel war nicht im Stande, die Finsterniß im Gemache völlig zu bannen.

Der Graf stützte das Haupt und starrte vor sich hin. Als unten zum erstenmale die Glocke gezogen wurde, fuhr er unwirsch auf. Er lauschte, ob einer von der Dienerschaft die Thüre öffnen würde. Dies war nicht der Fall. Es läutete zum zweitenmale. — Wieder verging eine geraume Zeit, ehe der Wunsch der Einlassbegehrenden erfüllt wurde. Dann aber hörte der Graf das schwere Thor sich in seinen Angeln bewegen; zwei Minuten später, und es wurde zwar leise, aber doch für ihn vernehmlich, wieder geschlossen.

Des Grafen bemächtigte sich eine heftige Unruhe; er erhob sich von seinem Sessel und blickte unverwandt nach der Thüre; als aber die Wirthschafterin nach längerer Zeit noch nicht erschienen war, um zu melden, was für ein ungewöhnlicher Gast unerwartet angekommen sei, ergriff er eine vor ihm auf dem Tische stehende silberne Schelle, durch deren Ton Frau Winzer herbeigerufen wurde.

— Ist er es? fragte er hastig die Eintretende.

— Nein, Herr Graf! entgegnete die Winzer zögernd und betrübt. Eine Unglückliche, die sich in dieser Gegend verirrt haben muß u. welche ein Kind trug, schien hier ein Unterkommen zu suchen. Die Kräfte haben die Aermste verlassen; wir fanden sie ohnmächtig im Schnee liegen, das eingehüllte Kind schlafend neben ihr.

Die Winzer hatte langsam gesprochen, als fürchtete sie, die Nachricht möchte dem Schloßherrn mißfallen, und sie erwartete nun die Anordnungen des letzteren.

— Es ist der heilige Christabend! sagte dieser nach einer Pause gütig. Thun Sie Frau Winzer, wie Ihnen Ihr Herz befehlt.

Eine gnädige Handbewegung sollte die Wirthschafterin verabschieden. Diese aber, welche trotz des im Zimmer herrschenden Halbunkens keinen Blick von ihrem Herrn verwandt hatte, trat jetzt schnell auf ihn zu, ergriff seine Hand und küßte sie.

— Gott möge Sie dreifach segnen, sagte die Frau, und Ihnen endlich die Christfreude beschenken, nach der Sie so sehnlich verlangen und die Sie so sehr verdienen, mein edler Herr!

Der Graf schüttelte traurig das Haupt. Er entzog der treuen Dienerin die Hand nicht. Wischte er sich eine Thräne aus den Augen?

Die Wirthschafterin entfernte sich wieder, um nach der Fremden zu sehen, die auf ihr Geheiß vorher schon in einem warmen Zimmer unten neben der Bedientenstube untergebracht worden war. Das Kind war auf ein zweites dort befindliches Ruhebett gelegt worden, nachdem man es seiner schützenden Hüllen entkleidet hatte. Es schlief ruhig und lag da wie ein Engel. Die Kälte, die Strapazen und Entbehrungen, welche der jungen Frau die Kräfte geraubt hatten, waren an dem Kinde offenbar machtlos vorübergegangen.

Die Fürsorge der Frau Winzer und der Magd richtete sich daher einstweilen hauptsächlich auf die Ohnmächtige.

Die beiden Frauen entkleideten sie und brachten sie zu Bett. Noch während dieser Bemühungen kehrte bei der Fremden das Bewußtsein zurück.

Sie blickte verwundert und besorgt um sich.

Altenstaig, 18. Dez. Unser Langtags-Candidat, Hr. Regierungsdirektor v. Luz entwickelte gestern Nachmittag im Saale 3. Traube vor einer, namentlich auch von auswärtig zahlreich besuchten Versammlung seine Anschauungen über die Aufgaben des nächsten Landtags. Nachdem Hr. Stadtschultheiß Walther die Versammlung eröffnet und den verehrten Hrn. Candidaten willkommen geheißen, ergriff Hr. v. Luz das Wort. Vor Eingang auf sein Programm gab Redner einen kurzen Rückblick auf seine letzte Thätigkeit im Landtag u. sagte alsdann, daß er aufrichtig deutsch gestimmt sei und in diesem Sinne die Reichsverfassung vollzogen wissen wolle; die Wohlfahrt des Reichs und unseres engeren Vaterlandes seien unzertrennlich verknüpft. Er ist gegen jede Schwächung unserer Reservatrechte und daher gegen Ueberlassung der Eisenbahnen und Posten an das Reich. Redner wird wie bisher für Verbesserung des Gerichtskostengesetzes und für Erhaltung der Einrichtungen unserer freiwilligen Gerichtsbarkeit thätig sein. Unser seitheriges Unterpandengesetz sei beizubehalten; in Berlin sei ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet, nach welchem jeder Grundbesitzer auf sein Anwesen Hypotheken einschreiben und sein ganzes Verhältniß als Pfandscheine in Papieren bei sich führen und jeder Zeit veräußern kann. Durch diese gefährliche Neuerung würde das Schuldenmachen erleichtert und dem Wucherthum Thor und Thüre geöffnet werden. Redner ist für Verbesserung des Unterstützungswohnstiftgesetzes, dabei namentlich für Einführung von Legitimationspapieren für reisende Handwerksgehilfen und Arbeiter und für Beseitigung der Mißstände des Hausirhandels. Ein diesbezügliche Reichsgesetz stehe in Aussicht. Hierauf ging Redner zu den eigentlichen Aufgaben des Landtags und zunächst zu dem Stat. pr. 1883/85 über. Nach seinen Ausführungen hierüber müsse man eben sparen und bedürfe dann keine neuen, noch eine Erhöhung der bestehenden Steuern. Die Herabsetzung der Malzsteuer sei nach einigen Jahren anzustreben. Redner berührte hierauf die in Aussicht stehende Landes-Kulturgesetzgebung, wozu namentlich ein Gesetz über Gewandregulirung und ein anderes über Benützung öffentlicher Gewässer gehöre und ging sodann auf die Frage der Zwangshagelversicherung über, welche nach eingehender Erörterung dahin beantwortet wurde, daß eine staatliche Hagelversicherungsanstalt mit freiwilligem Beitritt gegründet werden sollte. Eine Zwangsanstalt würde die mehr oder weniger hagelstärkeren Gegenden, zu welchen der Nagolder Bezirk doch auch gehöre, in unbilliger Weise belasten, namentlich wenn die Prämienätze nicht nach der Hagelgefährlichkeit abgestuft werden. Sodann folgte eine Erörterung über die Reform der Verfassung und Verwaltung der Gemeinden und Oberamtsbezirke. Der Gemeinderath und der controlirende Bürgerausschuß seien beizubehalten und auch bei den Ortsvorstehern soll deren Stellung eine bleibende sein. Bei

dem großen Anfang der Selbstverwaltungsrechte unserer Gemeinden seien tüchtige Ortsvorsteher erforderlich, welche man nur gewinne, wenn ihre Stellung eine dauernde sei. Die staatliche Aufsicht sei, unter Beachtung der Verschiedenheit der Gemeinden, neu zu ordnen. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Amtsversammlungen scheine eine Reform in der Richtung beabsichtigt zu sein, daß die Mitglieder der Bezirksvertretung von den bürgerlichen Collegien gewählt werden, und die Höchstbesteuerten des Bezirks eine kleine Anzahl von Mitgliedern hinzuwählen. Die Beziehung eines Ausschusses zu den wichtigeren oberamtlichen Verwaltungsgeschäften werde vielfach nur einen scheinbaren Werth haben. Nach Erwähnung des Staatsgesetz-Entwurfs über die Kirchengemeinde- und Synodalordnung kam der Hr. Redner auf die Verfassungsrevision zu sprechen. Diese sei nicht dringlich, der Verfassungsapparat könne aber vereinfacht werden. Die von der Volkspartei vorgeschlagene radikale Umgestaltung sei nicht zu billigen und lasse befürchten, daß sie eine Einmischung des Reichs in unsere inneren Angelegenheiten zur Folge hätte. Zudem enthalte unsere Verfassung jetzt schon mehrere wichtige Volksrechte, welche in den andern deutschen Bundesstaaten nicht bestehen, z. B. das allgemeine direkte Wahlrecht, das Mitverwaltungsrecht der Stände u. Dafür, daß die Abgeordneten ihre Stellvertretungskosten selbst bezahlen, hat sich der Hr. Abgeordnete schon beim letzten Landtag ausgesprochen. Im Allgemeinen bemerkte der Hr. Redner noch, daß er zu einem vernünftigen Fortschritt geneigt sei, zugleich aber der Ansicht huldige, daß man Maß halten und sich nicht überstürzen solle. Im Falle einer Wiederwahl werde er sich sehr geehrt fühlen und bestrebt sein, die Vertretung so auszuführen, daß sie seiner Heimath zur Ehre gereiche. Der klare, überzeugungstreue Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Herr Stadtpfarrer Mezger betonte hierauf, daß man diesem Manne die Wahrung der Interessen des Landes und des Bezirks mit Ruhe anvertrauen könne, und indem er zu zahlreicher Abstimmung am Tage der Wahl aufforderte, brachte er ein Hoch auf den Herrn v. Luz aus.

Pfalzgrafenweiler, 16. Dez. (Corr.) Heute Nachmittag hatte sich eine zahlreiche Versammlung von hier und der Nachbarschaft im Gasthof zum Schwanen eingefunden, um die Landtagsrede ihres Kandidaten, Herrn Staatsraths Dr. v. Bizer, zu hören. Der Hr. Redner erinnerte Eingang seiner Rede an seine seitherige Vertretung des Bezirks in der Kammer und sprach seine besondere Freude darüber aus, in dem ihm besonders lieb gewordenen Pfalzgrafenweiler alte Freunde und Bekannte wieder sehen zu dürfen. Da er erst vor einem halben Jahre seine politische Ansicht in Pfalzgrafenweiler und vor wenigen Tagen in ausführlicher Weise in der Oberamtsstadt klargelegt habe, so wolle er sich für heute auf einige wenige Punkte beschränken. Der Herr Konistorialpräsident

zeigte sodann an der Gewerbenobelle, am Freizügigkeitsgesetz u. der damit verbundenen Armen-gesetzgebung, daß leider bei Abfassung dieser Gesetze die Süddeutschen dem norddeutschen Bund noch keine Hilfe reichen konnten. Uebrigens habe das alte württembergische Gesetz von 1833 auch seine bedeutenden Härten gehabt. Beim jetzigen Aufenthalts- und Unterstützungswohnstiftgesetz sei freilich zu beklagen, daß 1) der Termin zu kurz bemessen sei und daß 2) dasselbe sehr viele juristische Deuteleien zulasse; nothwendig sei es, daß die ausführenden Organe milde verfahren. Im Prinzip sei das Gesetz richtig, aber in der Ausführung komme es oft zu falschen Konsequenzen. Die Hauptsache muß aber im Reichstage geschehen. Ferner muß unsere Armen-pflege besser geordnet werden. Bei der Bagabundenfrage müssen wir unterscheiden zwischen schlechten und braven, erstere gehören in ein Haus, wo sie arbeiten müssen, bei den letzteren muß man sorgen, daß sie gut aufgenommen werden und Arbeit finden. Nicht die Gemeinden, auch nicht die Oberamtsbezirke, sondern die Regierung muß diese Frage in die Hand nehmen. Im Weiteren führte v. Bizer aus, daß er von der projektirten Kreissteuer zu Armenzwecken kein Anhänger sei. Am besten werde geholfen, wenn größeren Armenverbänden eine Unterstützung von Seiten des Staats gereicht werde. Eine weitere Thätigkeit in der neuen Kammer dürfte die Ergänzung der Kulturgesetzgebung bilden und ferner die Abänderung des Verwaltungsgesetzes, z. B. die Verstärkung des Oberamts durch einen Bezirksrath analog dem Eisenbahnbeirath und den Handelskammern. Auch die Landwirtschaft bedarf einer größeren Interesseverwaltung, z. B. bei Hagelschlag u. s. f. Sodann sprach der Hr. Redner noch über die Verfassungsfragen, z. B. die Zusammensetzung der 2. Kammer, die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher u. — Ein Hoch auf den Landtags-Candidaten, ausgebracht von Herrn Pfarrer Majer in Pfalzgrafenweiler, fand lauten Wiederhall.

Tübingen, 16. Dezbr. (Schwurgericht.) Heute Mittag 12 Uhr wurde die 52 Jahre alte Friederike Blum geb. Herrmann von Plezhausen nach 1stündiger Berathung durch den Wahrspruch der Geschworenen für schuldig erkannt, ihren Mann in der Nacht vom 17. auf 18. Aug. durch Erdrosselung ermordet zu haben, und wurde auf Grund dieses Wahrspruchs vom Schwurgericht die Todesstrafe gegen sie ausgesprochen.

Horb, 13. Dez. In Bondorf sind die Böden der vor zwei Jahren erbauten Bahnhof-Restoration, die seinerzeit mit altem Hopfen ausgefüllt worden waren, aufgerissen und ihres Inhalts beraubt worden. Es ergab sich ein Hopfenvorrath von etwa 26 Zentner, die, da die Preise von 75 bis 90 M. erzielt wurden, die Summe von 2047 M. ergaben, wovon auch der ursprüngliche Besitzer der Hopfen einen angemessenen Antheil erhielt.

— Wo ist mein Kind? waren ihre ersten, mit kaum hörbarer Stimme gesprochenen Worte.

— Seien Sie ganz ruhig, versetzte die Winzer theilnehmend, das Kind schläft.

Mit äußerster Kraftanstrengung richtete sich die Fremde auf dem Ellbogen in die Höhe, um nach der von der Wirthschafterin mit einer Handbewegung angedeuteten Stelle zu blicken, und mit einem Seufzer der Erleichterung sank sie in die weichen Kissen zurück, nachdem sie ihren Liebling gesehen hatte.

Man reichte ihr ein Glas guten Weines, den sie begierig trank. Sie fühlte ihre Lebensgeister wiederkehren. Man sagte ihr, sie solle sich schonen, man drang nicht mit Fragen in sie und aus ihren Augen leuchtete der Dank für diese Rücksichtnahme.

Inzwischen hatte der Klang des Silberglockchens die Wirthschafterin wieder zu dem Schlossherrn gerufen.

— Wie ergeht es der Fremden? Wer ist sie? fragte sie der Graf. Frau Winzer ertheilte den Bescheid auf den ersten Theil der Frage. Die Auskunft über die Person der Armen konnte sie natürlich nicht geben.

— Indessen, sagte sie, die junge Person ist sehr schön und, wie leider scheint, auch sehr schwach. Ihre zarten Hände und ihr weißer Teint lassen darauf schließen, daß die ärmliche Kleidung, die sie trägt, nur schlecht zu ihrem wirklichen Stand passe.

Der Graf hatte mit Interesse zugehört und gab bestimmte Weisung, die Kranke auf das Sorgfältigste zu verpflegen.

(Fortsetzung folgt.)

Stern und Irrlicht.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(Fortsetzung.)

„Hahaha, doch rascher gekommen, als Sie vorher gedacht, lieber Kollege!“ lachte der Ingenieur Karl Haberland. „Ich sag's, das Leben ist kurios, besonders wenn man Eisenbahnen baut! Damit ist's wunderbar, Sie haben etwas vom Magneteisen, man hält's nicht aus, bis man dran hängt. Freut mich herzlich, daß Sie acht Tage früher da sind, solchen Mai kann man nicht besser, als bei guter Kameradschaft in Busch und Feld zubringen! Aber einen verdammt ernsthaften Nasenwinkel haben Sie sich ins Gesicht hinein gemessen, seitdem wir uns zuletzt gesehen. Na, in Ihren Jahren nimmt man alles noch so wichtig, nachher merkt man, wo die Nase im Sack steckt und daß des Lebens goldener Baum grün ist. Das Lachen, scheint's, haben Sie wohl ganz verlernt, lieber Gebaur? Geben Sie nur acht, wir wollen Ihre Kinnladen schon wieder darauf eingewöhnen! Ein bestallter Ingenieur und gemachter Mann, da müßt' der Kuckuck nicht mehr rufen, und das Geschäft gibt er so lang es Frühling ist, nicht auf! Nun, morgen gehen wir auch ans Geschäft, aber heut wollen wir den Landesvater noch mit seinen eigenen Silberbildnissen leben lassen! Kommen Sie, Kollege, die alten Strohschuppen da sind jaust ein solches Otternest, als das, wo ich Sie zum erstenmal zum Bauer mit der Eisenbahn-Vorsilbe engagirt habe. Für das Verdienst, das ich mir damit um den Staat und die Menschheit erworben, kann der heutige Verdienst draufgehen. Auch die Meer-lag soll ein Glas auf ihre braunen Augen abbekommen. Schad', daß sie nicht dabei ist!“

Aber der unverändert Frohlaunige irrte sich; Geerd Gebaur lachte an dem Abend nicht bei der Begrüßungsflache im ländlichen Wirthshaus

Nach einer Veröffentlichung des Konkursverwalters der Stuttgarter Volksbank ergibt sich im Ganzen ein Defizit von 2076745 Mark.

Von Seiten der insolventen Firma Uechtrig und Faist in Schramberg sollen den Gläubigern im Wege des Vergleichs 15 pCt. geboten worden sein.

(Unglücksfälle und Verbrechen.)
In der Mühle zu Aufhofen wollte ein 17-jähriger Müllerbursche in Abwesenheit des Müllers der Berggang in Bewegung setzen, wobei er von dem Riemenwerk erfaßt und an die Wand geschleudert wurde, so daß sein Tod augenblicklich eintrat. — Am Donnerstag Mittag wurde von dem Schutzmännchen Henne in Stuttgart in der unteren Neckarstraße ein Stromer verhaftet und sollte nach dem Stadtpolizeiamte transportiert werden. Eine Strecke ging der Verhaftete gutwillig mit, dann aber griff er den Schutzmännchen thätlich an und brachte ihm durch Kratzen und Schlagen nicht unbedeutende Verletzungen im Gesicht bei. Das vorübergehende Publikum kam der Aufforderung des Schutzmännchens, ihm beizustehen, nicht nach, sondern verhöhnte denselben vielmehr und Henne mußte sich mit dem Stromer so lange herumbalgen, bis ein zweiter Schutzmännchen ihm zu Hilfe kam und die Verhaftung ausgeführt werden konnte. — Ein 18-jähriger Sattlergeselle aus Fridingen, O. A. Tübingen, kaufte am 13. d. in einem Manufaktur-Waarengeschäft in Ravensburg einen Anzug im Werth von ca. 30 M. Auf Grund eines von ihm vorgelegten gefälschten Briefes, in welchem er als der Sohn der Frau Kreuzer Wittve von Schmalegg angegeben war, erhielt er den Stoff auf Borg. Der betr. Kaufmann hatte aber doch nicht ganz getraut und ihm vorsichtigerweise Jemanden nachgeschickt, wobei es alsbald zu Tage kam, daß der Bursche den kaum gekauften Stoff in anderen Geschäften hier wieder zu verwerthen suchte. Der schnell herbeigerufenen Polizei gelang es sodann, den Betrüger abzufassen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. — Am Freitag Abend wurde in einem Gasthof in Ulm in einem Fremden ein Koffer entwendet, der dann in der Nacht im Abort des Bahnhofes aufgefunden und am andern Morgen von dem Bestohlenen auch als sein Eigenthum erkannt wurde. Was daraus entwendet wurde, konnte noch nicht ermittelt werden, daß der Dieb aber den Koffer erbrochen hat ist unzweifelhaft; denn es ist ein Notizbuch aus demselben vor dem Bahnhof aufgefunden worden. Ebenfalls hatten während der Messe die Taschendiebe reiche Ernte gemacht. Wie nachträglich bekannt gemacht wird, sind im zweiten Gang der Verkaufsbuden einer Frau von auswärts ein Portemonnaie mit 40 M. und einem Herrn aus Günzburg sein Geldbeutel mit über 100 M. abhanden gekommen, ohne daß man bis jetzt eine Spur der Diebe hätte.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Dezbr. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hört, daß in Anbetracht der mehrseitig gemeldeten Thatsache, daß die Franzosen ihre Abneigung, Produkte deutscher Industrie zu beziehen, gegenwärtig wo immer als möglich betätigen, die Absicht besteht, Frankreich gegenüber nicht bei der gegenwärtigen enthaltamen Zollskala zu verbleiben, insbesondere die moussirenden Weine und die sogenannten Articles de Paris mit einem höheren Zollsatz zu belegen.

— Die „Voss. Zeitung“ meldet, daß nach dem Entwurf des deutschen Strafzollgesetzes die körperliche Züchtigung gegen männliche Zuchthaussträflinge, welche sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, als Disziplinarstrafe zur Anwendung kommen kann, und der Justizauschuß des Bundesraths dem bereits zugestimmt habe, obwohl von mehreren Seiten mit aller Entschiedenheit die Streichung dieser Bestimmung beantragt worden sei.

— Betreffend die jetzt auf der Tagesordnung stehende Frage wegen einer an die unschuldig Verurtheilten zu zahlenden Entschädigung wird bekannt, daß seitens des Reichs-Justizamtes sämtliche Bundesregierungen ersucht worden sind, das Material über die Untersuchungen, die in den letzten zehn Jahren stattgehabt haben, zu sammeln.

Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt: In demselben Augenblick, wo das unsinnige Steuerprojekt, welches man mit dem Namen der proportionalen Einkommensteuer bezeichnet, und bei dem es sich weniger um eine Steuer, als um eine Schikane handelt, bekannt geworden ist, hat man auch aus dem Schoße der Börse heraus begonnen, die Gegenmaßregeln in Erwägung zu ziehen. Es ist in erster Reihe mit allem Ernst in Ueberlegung gezogen, von hier aus und unter Mitwirkung hiesiger Geldleute gleichzeitig in Wien, Brüssel, Amsterdam und Paris einen „Internationalen Bankverein“ ins Leben zu rufen, welcher die ganzen Börsengeschäfte auch für die hiesigen Bankiers zu vermitteln haben würde. Ueber die Formen hierfür ist man sich vollständig klar.

Professor Jäger, der Erfinder der „Wollstoff-Doctrin“ und der Theorie von der „Niesseele“, hat einen äußerst großen Erfolg erzielt, wenn es wahr ist, was man aus Berlin dem „N. W. Z.“ schreibt. Nach dem Gewährungsmann dieses Blattes soll nämlich kein Geringerer als der Reichskanzler Fürst Bismarck unter die „Wollenen“ gegangen sein, nachdem er sich bei einem Diplomaten, welcher früher in Stuttgart fungirte, über die Jäger'sche Gesundheitslehre des Genaueren informirt hätte.

Ausland.

Wien, 15. Dez. Abgeordnetenhaus. Die Regierung beantragt zur Unterstützung Tirols 4 Millionen und zur Hilfeleistung für Kärnten 150000 fl.

(Kosten des Friedens.) Ein italienisches Blatt veröffentlicht eine sehr interessante statistische Arbeit, worin nachgewiesen ist, daß in Friedenszeiten auf der ganzen Erde 6 Millionen Mann unter den Waffen stehen. Dies Heer kostet jährlich die Summe von 37 Milliarden Frank, was ein Kapital von 732 Milliarden Frank voraussetzt. Für den Fall eines Weltkrieges stehen 43 Millionen Soldaten in Bereitschaft.

Paris, 16. Dez. (Kammer.) Im Verlauf der Sitzung erklärte Wilson die Finanzlage für eine vorzügliche, die Beunruhigung für ungerechtfertigt, der Stand des Budgets gestatte die Fortsetzung der öffentlichen Arbeiten.

Die Studentenschaft Bologna telegraphirte durch Rektor Senator Magni an Viktor Hugo, damit derselbe von dem Kaiser von Oesterreich die Begnadigung Oberdanks erbitte. Ein Gleiches that die Studentenschaft Pavia, welche außerdem an den Grafen Andrássy telegraphirte.

Durban, 12. Dezbr. Ketschwáyo unterzeichnete letzten Montag die Bedingungen seiner Wiedereinsetzung. Anfangs Januar wird ein Kriegsschiff von Port Durnfort mit dem brittischen Residenten und einer militärischen Eskorte nach Mundi gehen und dort den König in einen Theil des Zululandes wieder einsetzen.

— Sultan Abdul Hamid hat dieser Tage wieder der Welt ein Zeichen seiner deutschfreundlichen Gesinnung gegeben. Nachdem er nemlich den deutschen Botschafter v. Radowitsch in einer längeren Privataudienz empfangen hatte, verließ er denselben den Großorden des Osmanie-Ordens und veranstaltete dann zu Ehren der deutschen Botschaft ein Galadiner, an welchem sämtliche Großwürdenträger der Pforte theilnahmen.

— Nachdem sich schon seit längerer Zeit unter der indianischen Bevölkerung Mexikos eine gegen die Weißen gerichtete Bewegung kundgegeben hatte, griff unlängst eine 500 Mann starke Bande Apache-Indianer die Stadt Casas Grandes an und mezelte etwa 70 Perionen nieder. Ein großer Theil der Frauen und Kinder wurde dann von ihnen in die Wildniß geschleppt. Leider gelang es den schnell herbeigeekilten Regierungstruppen nicht mehr, die flüchtige Horde zu erreichen.

Vermischtes.

(Freie Fahrt fürs Leben.) Ein für das ganze Leben ausgestelltes Fahrbillet auf der Missouri-Pacific-Bahn besitzt ein kleines Mädchen zu Glendale; diese hatte einst, als sie zwei Züge auf einem Geleise einander entgegenlaufen sah, das Personal des einen durch ihr eifriges Winken mit ihrem Schürzchen auf die Gefahr aufmerksam gemacht und so einem Zusammenstoß vorgebeugt.

Amisktil. „Derjenige, der den Thäter, der den Pfahl, der an der Brücke, die an dem Wege, der nach Worms führt, liegt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.“

des Dorfes, bis zu welchem der Eisenbahndamm fortgeschritten, an dessen weiterer Anlage er sich hinfert betheiligen sollte, und ebenso wenig verwandelte sich je der Ernst in den Jügen des jungen Ingenieurs bei der gemetnsamen Arbeits-thätigkeit, die sie am andern Morgen begannen.

Wochen und Monate vergingen, ohne daß je ein Laut des Frohsinns, ein Ausdruck jugendlichen Behagens das gleichmäßige Thun Geerdt's unterbrach. Er lag seinen Verpflichtungen mit außerordentlicher Befähigung und unermüdblicher Gewissenhaftigkeit ob, doch er schien nur den einen Zweck zu verfolgen, durch möglichste Sparsamkeit die vierteljährlichen Bezüge seines Gehalts zu einem Kapital anzusammeln.

Oftmals blickte Haberland ihm heimlich mit immer steigender Bewunderung in das Tag um Tag gleich ernsthaft stille Gesicht. Die lange Entbehrung, der schwere Druck seiner Lebjahre mußte die jugendliche Freudigkeit und Lebensgenussfähigkeit in dem jungen Mann ertödtet, die Federkraft seiner Seele gelähmt haben. Er schien nichts geblieben, als eine Rechenmaschine für die Aufgaben seines Amtes und sein eigenes Interesse und Haberland sah sich in der gehegten Erwartung eines frühlich angenehmen, kollegialischen Zusammenlebens aufs vollständigste und ausschloßloste enttäuscht.

Als fast anderthalb Jahre derartig verstrichen waren, erbat Geerdt sich am Tage der letzten Gehaltsauszahlung zum erstenmale für einige Tage Urlaub, ohne sich über die Benutzung desselben zu äußern und verließ an dem darauffolgenden Abend den Eisenbahndamm auf dem kleinen Bahnhof, der zunächst Ottershude gelegenen Station. Es war Herbst wie damals, als die Botschaft vom Tode seines Vaters ihn zuletzt hierhergeführt.

Die Felder lagen verödet, naß und nebelnd, schwere Wolken jagten durch die Dämmerung über dem einsamen Wanderer, der den Weg zum Dorfe entlang schritt. An dem kahlen Waldsaum tauchte mit gel-

bem Schimmer der Birkenhof auf, fremd, fast geisterhaft; einen Augenblick hielt Geerdt hinüberschauend an und ein frostiger Schauer überlief ihn, dann schritt er gleichmäßig weiter. Mit dem letzten Licht trat er in das Pfarrhaus zu Ottershude und stand vor dem Pastor Bigelius.

Dieser war alt, ganz weißhaarig geworden und seine Augen schwach-sichtig. Es dauerte etwas, bevor er den äußerlich völlig veränderten, statilichen Mann vor sich wiedererkannte, der nach der Begrüßung ein Taschenbuch hervorzog und ein Päckchen mit Papiergeld auf den Tisch legte. Dazu sprach er:

„Ich komme, Sie zu bitten, Herr Pastor, diese Summe an den Herrn Obersten v. Conaug zurückgelangen zu lassen, ohne Erwähnung zu thun, daß ich Kenntniß davon besessen, woher sie gestammt. Es ist der Betrag, mit dem er mich auf der polytechnischen Schule unterstützt hat — fügen Sie dem unbekanntem Wohlthäter meinen Dank bei — die Zinsen, die ihm das Kapital bei anderer Anlage während der Zeit getragen hätte, sind hinzugerechnet.“

Er legte die Hand auf die Banknoten, wie jemand, der etwas beendet, in dem Moment für immer abschließt; der Pastor räusperte sich und blickte, durch das unerwartete des Vorganges offenbar in Verlegenheit gesetzt, auf das Geldpaket nieder. Er zog einigemal an seiner Pfeife und versetzte unschlüssig:

„Ich will die Besorgung gern — es sieht Ihrem Charakter von klein auf ähnlich, lieber Gebaur, daß Sie keine Unterstützung, auch wenn dieselbe Ihnen ohne den Gedanken an eine Wiedervergeltung zugewandt worden — nur — unter solchen Umständen — ich befinde mich wirklich in Verlegenheit — das sind die Folgen einer Unwahrheit, zu der man sich auch in der besten Absicht nicht bereit finden lassen sollte.“

Er brach etwas stotternd ab und schwieg. (Fortf. f.)

Altenstaig.
Polizeiliche Bekanntmachung und Warnung.

Es besteht hier vielfach der grobe Unfug, daß Auswurfstoffe jeglicher Art, wie Küchenabfälle, einschl. zerbrochener Geschirre, Abgänge aus Gerbereien namentlich **gebrauchtes Rohmehl** und andere werthlosere Abfälle, sogar **Fauche**, krepirte Hunde, Käsen, Ferkel, Nachgeburten von **Rühen** u. um ihrer los zu werden kurzer Hand in die Ragold, den **Mühlkanal** oder **Ablafsbach** geworfen werden.

Diese Verunreinigung öffentlicher Gewässer und Belästigung der Einwohnerschaft ist polizeilich strafbar und es wird daher allgemein vor dieser Uebertretung **verwarnt**.

Den 15. Dezember 1882.

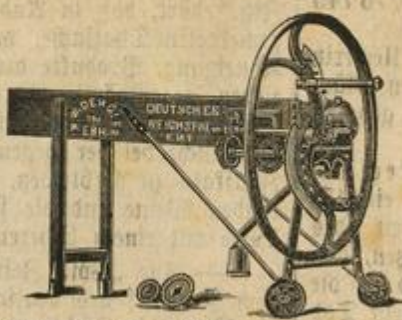
Stadtschultheißenamt.

Altenstaig.
Kinderspiel-Waaren
empfehle in bekannt großer Auswahl zu den billigsten Preisen und lade zu zahlreichem Besuch höflichst ein.
C. W. Lutz.

E b h a u s e n .

**Futterschneid-
maschinen**

für Hand- und Göpelbetrieb
neuester Construction
Deutsches Reichspatent



**Göpel, Dreschmaschinen, Rübenschneider, Güllen-
pumpen u. s. w.**

empfehle unter Garantie und Probezeit.

**W. Dengler,
Mech. Werkstätte.**

Altenstaig.
Nächsten
Mittwoch & Donnerstag
Mezelsuppe
wozu freundlichst ein-
ladet
Sailer, zur Traube.

Altenstaig.
Der Unterzeichnete **kauft** aus
Auftrag
Tannenzapfen,
sowie auch
rohe Pelzwaaren
aller Art,
und zahlt gute Preise.
Gottlob Strobel.

Altenstaig.

SCHLITT-  SCHUHE

neuester bewährter Systeme für Herren und Damen

Carl Henßler Sohn.

Altenstaig Dorf.
Jagd-Verpachtung.
Am Donnerstag den 21. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
wird die der hiesigen Gemelade zu-
stehende Jagd auf dem hiesigen Rath-
haus auf 6 Jahre verpachtet.
A. A. :
Schultheißenamt.
M a s t.

Altenstaig.
Nächsten **Mittwoch**
Mezelsuppe

bei **Jakob Schwarz,
Bäcker.**

Altenstaig.
Nächsten **Mittwoch** den 20. ds.
Mezelsuppe
wozu freundlichst ein-
ladet
Ablerswirth **Dürschnabel.**

Altenstaig.
Aechte
Basler Lederli
empfehle
Fr. Flaig, Conditor.

Altenstaig.
Bilderbücher
in hübscher Auswahl
empfehle
W. Kiefer.

Die
Württembergische Landeszeitung
und
Stuttgarter Handelszeitung
erscheint von Neujahr 1883 an in **erweiterter Form**, sofern außer den **Sonntags-Doppelnummern** auch im Laufe der Woche je nach Bedarf **besondere Beilagen** gegeben werden, worin abwechselnd der **politische**, der **unterhaltende** und der **finanzielle** Theil besondere Berücksichtigung finden sollen. — Abonnements zum Preis von nur 1 M 96 Pfg. pro Quartal, ausschließlich Postgebühr werden jetzt schon von allen Poststellen angenommen und erhalten die **neu eintretenden** Abonnenten auf Wunsch die bis 31. Dezbr. erscheinenden Nummern **gratis** und **franko** zugesandt. — Im **„Vetter aus Schwaben“** erscheint Anfangs **Jannar** ein großes **Preisrathsel** mit **50 Prämien** im **Gesamtwert** von **500 Mark**. Erste Prämie **50 Mark** in **Baar**.

Am 28. Dezember d. Jz.
ist die **Ziehung**
der kath. Kirchenbaulotterie
in **Wasseralfingen**.
Gewinne: 1 à 10000 M. 1 à 5000 M. 1 à 2000 M.
1 à 1000 M. 2 à 500 M. 10 à 100 M.
30 à 50 M. 100 à 20 M. 200 à 10 M.
300 à 5 M.
Loose à 1 M. sind zu haben bei
W. Kiefer in Altenstaig.

Witze & Anekdoten
zum **Lodilachen**. Neue, reichhaltige **Anekdoten-Sammlung**. Zur **Unterhaltung** für **lachlustige Leute**. **Sechs-**
zehn Hefte. Preis für alle 16 Hefte **80 Pfg.**, gegen **90 Pfg.** in **Briefmarken** erfolgt **franko-Zusendung** von der **Kröner'schen Buchhandlung** in **Erfurt**.

Restitutionschwärze
von **Otto Santermeister**
zur **obern Apotheke Rottweil**
ist das **vortrefflichste Mittel** zum
Auffärben abgetragener **dunkler**
Kleider und **Filzhüte**.
In **Flaschen** zu **50** und **25 Pf.**
zu beziehen von der **Niederlage** in:
Altenstaig Buchdr. **Kiefer.**
Calw beide **Apotheken.**
Dornstetten Apoth. **Schweyer.**
Ragold Apotheker **Dessinger.**

Standesamtliche Anzeigen.
Gestorben:
Karl Bauer, Sohn des Karl Bauer,
Bäckers und Wirths hier, im Alter
von 1 Monat 24 Tagen.
20-Jrantenstube . M. 16. 17—21
Englische Sovereigns 20. 30—35
Russische Imperiales 16. 71—76
Dulaten 9. 67—71
Dollar in Gold . . . 4. 16—20

Die verehrten Leser und
Freunde des Blattes
„Aus den Tannen,“
namentlich Diejenigen, welche das
Blatt durch die Post beziehen, bitten
wir um baldgefällige **Erneuerung**
der **Bestellung**. Ein **3farbig** gedruck-
ter **Wandkalender** mit **praktischem**
Werkverzeichnis wird am **Neujahr**
dem **Blatte** wieder **unentgeltlich** bei-
gelegt. Der **Preis** des **Blattes** „**Aus**
den Tannen“ bleibt der **gleiche**, be-
kannt **billige** und findet das **Blatt**
durch seinen **gediegenen** **reichhaltigen**
Inhalt immer **mehr** **Freunde**.
Zu **zahlreicher** **Bestellung** **ladet**
ergebenst ein
die Expedition.